

Reinhard Zeilinger

Tradition und Dissens

Zur Rekonstruktion einer Disziplingeschichte der Geographie

Marxistisch orientierte Geographen haben die traditionelle ‚Schubladen‘-Geographie schon Mitte der siebziger Jahre als rein deskriptiv kritisiert. Sie sei unfähig, jenes Problem in den Griff zu bekommen, dessen Lösung sie sich eigentlich zum Ziel gesetzt habe: die Verbreitung der gesellschaftlich geschaffenen Objekte im Raum zu erklären. Die Aufspaltung des Faches in zahlreiche Teildisziplinen verhindere den Überblick und ein Verständnis der gesellschaftlichen Zusammenhänge. Charakteristisch dafür sei das Fehlen angemessener Theorien über die Grundstruktur und die fundamentalen Prozesse der untersuchten Gesellschaften. Die Analyse räumlicher Konfigurationen auf der Basis isolierter *Faktoren* (etwa: Distanz) und mechanistischer Konzepte verbleibe ganz auf der Ebene einer bloßen Systematisierung sozialstatistischer Daten.¹

Während die Geographen also einerseits ahistorischen Konzepten folgten, waren und sind sie gleichzeitig bemüht, ihre eigene Stellung im Wissenschaftssystem und ihre Arbeiten dem Gesamtkunstwerk einer quasi kollektiven Disziplingeschichte einzuordnen. Insbesondere

die deutschsprachigen Geographen haben es bis dato sehr gut verstanden, die Entwicklung ihres Faches als konsistent und linear zu präsentieren. Die im wesentlichen auf (Auto-)Biographien, Festschriften, Laudationes und Nekrologen beruhenden wissenschaftsgeschichtlichen Darstellungen waren zumeist auf Legitimation ausgerichtet, und stets bestimmten die ‚große Vergangenheit‘ und die zu ‚Gründervätern‘ überhöhten Forscher Aufbau und Sprache dieser Arbeiten.² Zwei Beispiele mögen das illustrieren.

Sven Hedin über seinen Lehrer Ferdinand Freiherr von Richthofen: „Die gewöhnliche Sprache war ihm fremd, ein niedriges Wort, ein Fluch, ein heftiger, unbeherrschter Ausspruch kamen nie über seine Lippen, ein unreiner Gedanke hatte bei ihm keinen Raum, (...) für Auszeichnungen und Lob war er unempfindlich, (...) jede einzelne Vorlesung war ein Erlebnis, eine ernste Handlung, feierlich wie ein Gottesdienst, (...) in der Wissenschaft, der ich mich gewidmet hatte, war er der Erste seiner Zeit und der Hervorragendste, der je gelebt hat.“³

Erik Arnberger über seinen Lehrer Hugo Hassinger: „Seine Jugend in einem

gutbürgerlichen Elternhaus hat bei ihm von Anfang an ein rechtschaffenes, verantwortungsbewußtes Denken und eine ganz besondere Heimatverbundenheit gefördert, (...) es waren hervorragende Autoritäten, welche Hassingers fachliche Orientierung beeinflussten, (...) er war einer der letzten universellen Geographen, (...) der vorbildlich harmonischen Ehe entsprossen zwei Söhne, (...) die Einstellung der Studenten gegenüber dem mitreißenden, stets gerechten, hilfsbereiten und niemals überheblichen Lehrer Hassinger war aber viel mehr als Achtung! (...) aus all dem ist auch der Grund zu ersehen, weshalb wir unter uns niemals vom ‚Herrn Professor Hassinger‘, sondern von unserem ‚Papa Hassinger‘, von seiner hochverehrten, herzensguten Gemahlin aber immer nur von unserer ‚Mama Hassinger‘ gesprochen haben, (...) Die Hassinger-Saga wird weiterhin vom Leben und Wirken dieses großartigen Universitätslehrers Kunde bringen. Er war einer der wenigen ‚Menschen‘ auf unserer so sehr überbevölkerten Erde!⁴

Diese Darstellungen erweisen sich als unfähig, eine kritische Selbstreflexion der Geographen und eine umfassende Rekonstruktion der Disziplingeschichte zu leisten. So, wie auf der einen Seite die problematische Nähe der ‚Gründerväter‘ zu völkischen Ideologien konsequent ausgeblendet wird, so finden vom *mainstream* abweichende Geographien und Geographen bisher kaum Platz im ‚Götterhimmel‘.

Die Geographie der Aussteiger

James Blaut stellte in seinem Beitrag zum 75-jährigen Bestehen der *Association of American Geographers* die Frage nach den

Wurzeln der ‚radical geography‘⁵, die sich im Zuge der sechziger Jahre im anglo-amerikanischen Raum entwickelt hatte, und ortete diese in der „Tradition des Dissens“. Seine *dissenting tradition* ist jedoch auf den engeren Fachbereich der universitären Geographie begrenzt. Ich habe sie zur ‚Geographie der Aussteiger‘ erweitert⁶, um auch jene Geographen und Geographinnen einzubeziehen, die sich von den intellektuellen Wüsteneien der Disziplin abgewandt haben, und deren ‚Aussteigen‘ neben den institutionellen Rahmenbedingungen und der weitgehenden Schließung der ‚Zunft‘ bis heute ein Hemmschuh für das Entstehen einer linken Tradition innerhalb der Geographie blieb.

Zu den wichtigsten Aktivitäten der *radical geographers* zählen ihre Anstrengungen, alternative Geograph(i)en zu reaktivieren, die von der etablierten Geographie marginalisiert bzw. ausgegrenzt worden sind. An erster Stelle ist dabei die Wiederentdeckung zweier Vertreter für das Fach zu nennen – der Anarchisten Peter Kropotkin und Elisée Reclus⁷, die sich beide sowohl infolge ihrer fachlichen Kompetenz als auch ihrer politischen Aktivitäten einen Namen gemacht haben. Symptomatisch für den Umgang mit ihrem Werk scheint mir die kurze, Kropotkin betreffende Sterbenachricht, die Hugo Hassinger 1921 in der von ihm herausgegebenen *Kartographischen und Schulgeographischen Zeitschrift* plazierte. Sie endet nach einer kurzen Biographie, die Kropotkins und seines Freundes Reclus’ revolutionäre Gesinnung und Taten nicht verschweigt, mit einem kurzen Hinweis auf seine wissenschaftlichen Arbeiten. Aufgezählt werden indessen nur jene,

welche die Orographie und das Eiszeitalter Sibiriens bzw. Asiens behandelten.⁸ Selbst unter den *radical geographers* blieben anarchistisch orientierte Geographen in der Minderheit, wenn auch David Harvey, der wohl bedeutendste Wegbereiter und Vertreter der marxistischen Richtung der *radical geography*, ihr seinen Respekt zollte: „Is it accidental that the radical urge in nineteenth century geography was expressed through anarchism rather than through marxism? The sensitivity to issues of place, ecology, milieu, and geographical particularities still makes the anarchist vision appealing.“⁹ An ‚Wiederentdeckungen‘ aus jüngerer Zeit wären Owen Lattimore und Keith Buchanan zu nennen, die die Welt nicht aus dem Blickwinkel der Supermächte porträtierten, und Karl Wittfogel, dessen geographischem Denken eine ganze Nummer von *Antipode*¹⁰, der wichtigsten Zeitschrift der *radical geography*, gewidmet wurde. (Für Österreich konnte ich bislang lediglich die „Roten Geographen“, eine Gruppe innerhalb der linken Studentenbewegung der dreißiger Jahre, für eine *dissenting tradition* orten. Zu ihnen zählten u. a. Otto Langbein und Leopold Spira.)

Eine ebenfalls der *géographie critique* zuzuordnende Zeitschrift ist die in Paris vom Kreis um den Geopolitiker Yves Lacoste herausgegebene *Hérodote. Revue de géographie et géopolitique*. Ihre Existenz läßt sich nur aus der sehr eigenständigen Entwicklung der französischen Schule der Geographie heraus erklären, die der Analyse des Sozialen und Regionalen erheblich mehr Beachtung schenkte, was auch auf die traditionell enge disziplinäre Verbindung von Geographie und Geschichte in Frankreich zurückzuführen ist. So ist ja

auch die Geschichte der *Annales* eines der besten Beispiele für die vielfältigen Wechselbeziehungen zwischen Geographie und Geschichte in Frankreich.¹¹

Radical geography steht heute für ein breites Spektrum an Persönlichkeiten und Forschungsrichtungen, von denen neben den politökonomischen v. a. auch die ökologischen und feministischen Ansätze zu nennen wären. Die unterschiedlichen gesellschaftstheoretischen Bezüge, die von den *radicals* hergestellt werden, verhinderten jedoch bislang die Ausarbeitung einer einheitlichen Theorie, Sprache und Methodik des Dissens. Die jeweilige Ausprägung und Qualität sowie die Strategie des Dissens und das Ausmaß seiner Verankerung in der konventionellen Geographie variieren im internationalen Maßstab beträchtlich.

Kritische Geographie

Die Voraussetzungen für den Versuch, vom Standpunkt einer kritischen Geographie aus und im Anschluß an die Leistungen der *radical geographers* eine Disziplingeschichte der Geographie zu schreiben, sind in Österreich nicht besonders günstig.

Meine eigenen Erfahrungen und die einer Gruppe von Geographiestudent/innen an der Universität Wien zu Beginn der achtziger Jahre belegen das. Ein sehr restriktiver Studienplan, hohe Durchfallraten und Drop-out-Quoten, der autoritäre Führungsstil der meisten Ordinarien sowie das konservative Gebaren des Instituts ließen wenig Raum für eine kritische Auseinandersetzung mit den gebotenen Inhalten oder den spezifischen Traditionen des Fachs. Immerhin entzündete sich der Widerspruch einiger Studenten,

die sich zunächst in der Studentenpolitik engagierten. Es folgte in logischer Konsequenz die Auseinandersetzung mit den gebotenen Inhalten, mit den Ideologien und Theorien der Disziplin und ihren Protagonist/innen. In dieser Phase entstand die Zeitschrift *Kritische Geographie* und die *Österreichische Gesellschaft für Kritische Geographie* (ÖGKG). Ihre Fortschritte spiegeln sich wohl am besten in der Entwicklung der Zeitschrift, in der zuletzt zwei Bände in Buchform erschienen.¹²

Ich selbst begab mich auf die Suche nach den Spuren intellektuellen Dissens in der bis dahin als konservativ erlebten österreichischen und internationalen Geographie. Entscheidende Anstöße erhielt ich zwischen 1983 und 1986 durch die Beteiligung an dem von deutschen und Schweizer Studierenden initiierten *Arbeitskreis Wissenschaftskritik*. Dort wurde ich auch erstmals mit der Bedeutung anarchistischer Ansätze für die Geographie konfrontiert.

Mein Interesse fokussierte schließlich auf zwei Aufgabenstellungen: erstens, in der (Schul-)Geographie eine neue Konzeption, basierend auf den verdrängten Ansätzen der angloamerikanischen *radical geography* aufzubauen; zweitens, die Disziplingeschichte kritisch aufzuarbeiten, um eine Grundlage für die Diskussion der Relevanz und Präsenz der Geographie in der Gesellschaft zu schaffen.

Willfähige Wissenschaft

Vorbild für eine wissenschaftsgeschichtliche Aufarbeitung der Disziplin waren die Arbeiten aus dem Umkreis des *Arbeitskreises Wissenschaftskritik*. Die Beschäftigung mit der *radical geography*

hatte die Teilnehmer/innen dazu bewogen, sich insbesondere mit der ‚verdrängten‘ Zeit der dreißiger Jahre und des Nationalsozialismus zu beschäftigen. Bis dahin war in aller Regel bloß von „Familientragedien“ und „lawinenartigen Ereignissen“, die über die Geographen und ihre Zunft „hinwegrollten“, die Rede gewesen, wenn Geographen auf die Jahre 1933/38–1945 zu sprechen kamen; unterstellt wurde, daß die Verstrickung von führenden Fachvertretern in den Nationalsozialismus und die deutsche ‚Lebensraum‘-Politik mit der Tragödie der Familie Haushofer schon hinreichend erklärt sei.¹³

Im Rahmen des *Arbeitskreises Wissenschaftskritik* entstanden in den folgenden Jahren Arbeiten zur Geschichte geographischer Institute (Münster, Freiburg, Erlangen) sowie zur Tradition der ‚Geopolitik‘. Weitere Publikationen waren der Analyse geographischer Fachzeitschriften, der Geschichte der Schweizer Geographie, dem Erdkundeunterricht und der geographischen ‚Ostforschung‘ im Nationalsozialismus, schließlich den Vor- und Mitdenkern der nationalsozialistischen Lebensraum-Ideologie gewidmet.¹⁴

Wesentlich schwieriger als angenommen gestalteten sich indessen meine eigenen Bemühungen um das Projekt einer kritischen Disziplingeschichte für Österreich. Es existierte, abgesehen von einigen Jubiläumsaufsätzen, keine einzige umfassende Abhandlung zur Geschichte der österreichischen Geographie¹⁵, es fehlten wissenschaftliche Biographien ihrer Akteure; und es erwies sich – wenig überraschend – als schwierig, Zugang zu Akten und Archivmaterialien zu erhalten. Schwierigkeiten bei der Betreuung des

Themas am Institut für Geographie führten schließlich zur Ansiedlung meines Arbeitsvorhabens am Institut für Zeitgeschichte.

Inzwischen sind die Voraussetzungen für ein solches Vorhaben günstiger. 1989 erschien im Sammelband *Willfähige Wissenschaft* ein Beitrag von Siegfried Mattl und Karl Stuhlpfarrer, in dem die Entwicklung des Konzepts ‚angewandter Wissenschaft‘, wie sie Hassinger vertreten hatte, analysiert wurde.¹⁶ Die Dissertation einer Wiener Historikerin zur Biographie Hugo Hassingers steht kurz vor der Fertigstellung. Michael Fahlbusch arbeitet im Rahmen eines DFG-Projekts zur Geschichte der *Volksdeutschen Forschungsgemeinschaften*.

„Er wird uns unvergessen bleiben“, ist ein typischer Schlußsatz der Nekrologe, wie er auch auf den Wiener Geographen Hugo Hassinger Anwendung fand, dessen Nachlaß in den letzten Jahren einen meiner Interessensschwerpunkte bildete. Hassinger war einer der bekanntesten Geographen seiner Zeit und hatte sich im Verlauf seiner Karriere zunächst morphologischen, danach aber mehr und mehr kultur- bzw. anthropogeographischen Problemstellungen zugewandt. Er war maßgeblich am Aufbau und der Entwicklung der *Südostdeutschen Forschungsgemeinschaft* beteiligt, hatte 1938 im Rahmen der *Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumerforschung* die Arbeitsgemeinschaft an den Wiener Hochschulen übernommen und „keine Bedenken gegen eine enge Kooperation der Wissenschaften mit dem nationalsozialistischen Regime“.¹⁷ Hassingers Werk eignet sich somit in besonderer Weise für eine kritische Analyse der Gesellschafts-

theorien und Methoden der geographischen Wissenschaft(en), ihrer politischen Absichten und ihrer institutionellen Einbindung in den NS-Staat.

Anmerkungen:

1 Mogens Buch-Hansen u.a., Grundkurs Geographie, in: Geographische Hochschulmanuskripte, H. 10, Oldenburg 1982, 18.

2 Vgl. Gerhard Hard, *Die Geographie. Eine wissenschaftstheoretische Einführung*, Berlin u. New York 1973, 238.

3 Sven Hedin, *Fünfzig Jahre Deutschland*, 7. Aufl., Leipzig 1942, 33–35 u. 42.

4 Erik Arnberger, Hugo Hassinger: Forscher, Lehrer und Mensch (Eine Würdigung zu seinem 100. Geburtstag), in: *Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft* 120 (1978), 149 ff.

5 Als Einführung in die Geschichte der *radical geography* eignen sich insbesondere: James Blaut, *The Dissenting Tradition*, in: *Annals of the American Association of Geographers* 69 (1979), H. 1, und Richard Peet, Hg., *Radical Geography: Alternative Viewpoints on Contemporary Social Issues*, London 1978.

6 Vgl. Reinhard Zeilinger, Hg., *Die Geographie der Aussteiger*, in: *Kritische Geographie* 1986, H. 4.

7 So widmete etwa Peet seinen Reader dem Revolutionär und Geographen Peter Kropotkin, und Blaut meinte, „in gewissem Ausmaß haben alle radikalen Geographen am Vermächtnis dieses großen anarchistischen Geographen Anteil“. Blaut, *Dissenting Tradition*, wie Anm. 5.

8 *Kartographische und Schulgeographische Zeitschrift* 9, (1921), H. 9/10, 199.

9 David Harvey, *On the History and Present Condition of Geography: An Historical Materialist Manifesto*, in: *Professional Geographer* 35 (1983).

10 Vgl. *Antipode* 17 (1985), H. 1.

11 Vgl. Peter Burke, *Die „Annales“ im glo-*

balen Kontext, in: ÖZG 1 (1990), H. 1, 9–24, sowie Mechthild Rösslers Vorwort zu Yves Lacoste, *Geographie und politisches Handeln. Perspektiven einer neuen Geopolitik*, Berlin 1990.

12 Österreichische Assoziation für Kritische Geographie, Hg., *Österreich auf dem Weg zur 3. Republik zwischen Deutschnationalismus und Habsburgermythos*, Wien 1992; Österreichische Gesellschaft für Kritische Geographie, Hg., *Alte Ordnung – Neue Blöcke? Polarisierung der kapitalistischen Weltwirtschaft*, Wien 1994.

13 Rössler, Vorwort, wie Anm. 11, 8.

14 Vgl. Michael Fahlbusch, Mechthild Rössler u. Dominik Siegrist, Hg., *Geographie und Nationalsozialismus. 3 Fallstudien zur Institution Geographie im Deutschen Reich und der Schweiz (Urbs et Regio 51)*, Kassel 1989, insbes. Hans-Dietrich Schultz, *Versuch einer Historisierung der Geographie des Dritten Reiches am Beispiel des geographischen Großraumdenkens*, in: ebd. Henning Heske, „...und morgen die ganze Welt“. *Erdkundeunterricht im Nationalsozialismus*, Gießen 1988; Mechthild Rössler, „Wissenschaft und Lebensraum“. *Geographische Ostforschung im Nationalsozialismus. Ein Beitrag zur Disziplingeschichte der Geographie (Hamburger Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte 8)*, Berlin u. a. 1990; Horst-Alfred Heinrich, *Politische Affinität zwischen geographischer Forschung und dem Faschismus im Spiegel der Fachzeitschriften. Ein Beitrag zur Geschichte der Geographie in Deutschland von 1920 bis 1945 (Giessener Geographische Schriften 70)*, Gießen 1991; Michael Fahlbusch, „Wo der Deutsche ... ist, ist Deutschland!“ *Die Stiftung für deutsche Volks- und Kulturbodenforschung in Leipzig 1920–1933 (Abhandlungen zur Geschichte der Geowissenschaften und Religion/Umwelt-Forschung, Beiheft 6)*, Bochum 1994.

15 Vgl. als eine der wenigen Ausnahmen Walter Schuster, *Der Erdkundeunterricht als Instrument der politischen Erziehung an Höheren Schulen im Nationalsozialismus*

(*Materialien zur Didaktik der Geographie und Wirtschaftskunde 7*), Wien 1991. Die im Vorwort der Herausgeber getroffene Feststellung: „Für die österreichische universitäre Geographie selbst kann es sich bei dieser Veröffentlichung wohl nur um einen allerersten Schritt einer längst fälligen Aufarbeitung disziplinärer Altlasten handeln“ ist allerdings, angesichts der nach wie vor fehlenden konsequenten Beschäftigung der Disziplin mit der Thematik – als bloßes Lippenbekenntnis zu werten.

16 Siegfried Mattl u. Karl Stuhlpfarrer, *Angewandte Wissenschaft im Nationalsozialismus. Großraumphantasien, Geopolitik, Wissenschaftspolitik*, in: Gernot Heiß u. a., Hg., *Willfähige Wissenschaft. Die Universität Wien 1938–1945*, Wien 1989, 294.

17 Ebd., 245.